

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Gedichte von Wilhelm Ochsenbein
Autor: Ochsenbein, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Judas hatte, vor Menschen zur Flucht,
auf stille Berge zu klettern versucht.
Er schritt durch Wälder, wie Kirchen so stumm,
und es ging durch den Schatten ein traulich Gesumm,
als ob das Sonnenlicht auf dem Gezweige
der Wettertannen ein Tanzlied geige.

Dann grüne Alpen. Es war in der Luft
von Erde, von Heu und Blumen ein Duft.
Schmetterlinge, die Liebe im Sinn,
flatterten übereinander hin.
Nur die Gletscher, betagt und kühl,
sahen besonnen ins Sonnengewühl.
Alles aber, was wuchs und sich rankte,
was da lebte und ward — es dankte,
dankte der ewigen Schönheit der Welt,
der sich die Lust und die Freude gesellt.

Judas stieg weiter, hoch in die Schratzen.
Hinter ihm lagen die letzten Matten.
Schon starb die Sonne. Im Abendchein
blitzte am Felsen ein Demantstein.
War's wirklich der Sennhütte Fensterglas?
Hungrig und müde zog Judas fürbaß,
klopfte ans Hüttentor schüchtern und sacht
und bat um ein Lager von Heu für die Nacht.

Der bärtige Senn, die Sorge im Blick,
öffnete, schloß und kehrte zurück
in die dunkle Stube. Seine Stimme klang schwer:
„Du kommst zum Sterben...“ Und sprach nicht mehr.

Der Kerze unstät flackerndes Licht
warf auf ein fieberbleich Angesicht

zuckende, grelle Schatten von Rot.
Des Sennen Mädglein rang mit dem Tod.
Es saß aber an des Bettes Rand
Judas und nahm des Töchterleins Hand
und, was er oft ja bei Wundern gesehen,
ließ er dem kranken Kinde geschehen,
sodaß, als der Morgen ins Fenster schaute,
das Mädchen auf seine Genesung vertraute.
War nicht der Goldschein durchs ganze Zimmer
aus ihres Herzens Jubel ein Schimmer?

Als Judas wieder ins Freie kam
und von den beiden dann Abschied nahm,
wußte der Senn kein Wort eines Dankes.
Aber auf seine Wangen sank es
perlenglißernd, verstohlen herab,
was ihm die Seele zum Danken gab.

Judas hingegen, im Weiterwallen,
ist gänzlich aus seiner Rolle gefallen.
Statt eines hüßenden Geists Lamentieren
war in ihm Jauchzen und Jubilieren.
Er hub, wie ein Dichter, an zu singen:

„Ich will euch die Botschaft des Dankes bringen!
Nehmen macht selig, und selig macht Geben,
und aus dem Wechsel der beiden wird Leben!
Sonnenschein allen und Kränze von Rosen
möchte ich bringen. Sturmewettertosen
müßte die dankbare Botschaft werden:
Freude! Und Freude! Und Freude auf Erden!

In Ewigkeit!

Amen!“

Gedichte von Wilhelm Ochsenbein.

Vom Schicksal geschmiedet.

Wandern wir hin durch Tränen und Jammer,
Immer das Haupt zu der Sonne gewandt —
falle, du eiserner Schicksalshammer,
Schlage den Amboß tief in den Sand!

Kannst doch fester die Seele nur schmieden,
Wenn sie erglüht in der brennenden Qual,
Und du schenkst ihr den ewigen Frieden,
Schlugst du aus lockeren Erzen den Stahl!

Dämmerung.

Der Sommerabend liegt im fernen West
Und hält den Atem an, damit die Rose
Dem glühenden ihr keusch Geheimnis beichte.
Im Purpurrote fliegt ein Taubenpaar
Und läßt sich dort auf dem Verschlage nieder.
Noch glüht das Steingeländer der Terrasse!

Fast märchenhaft, indes das weite Land
In grauem Schlummer unter Wolken liegt.
Warum, mein Herz, in aller dieser Pracht
Bist du nicht froh? — Mich dürstet gar nach Tau,
Nach einem Wort, nach einem Liebeshauch,
Bevor der Tag versank im fernen West.

Ländliches Wiegenlied.

Schlafe nun wohl, du mein süßes Kind —
Still, denn es schläft in den Bäumen der Wind,
Still, denn es schläft nun im Stalle die Kuh,
Und dem Lämmchen fallen die Augen zu,
Und das Hühnchen schläft auf dem harten Brett,
Und die kleinen Küken sind alle zu Bett —
Schlafe auch du, mein Kind!

Schlafe nun wohl, du mein süßes Kind!
Träume von Bäumen, die flüstern im Wind,
Träume von unserer guten Kuh,
Träume vom weißen Lämmchen dazu,
Träume vom Hühnchen auf hartem Brett,
Träum' von den Küken im warmen Bett,
Träume auch von der Mutter dein —

Schlafe, mein Kind, schlaf ein, schlaf ein!





Die Tüfelau im Bärndsee (Blick auf die Bühne des Freilichttheaters).
Nach Kohlenzeichnung von Hermann Gattiker, Rüstliken bei Bärnd.